



Schwarzensee (grünes handwerk – M. Ressel)

Naturjuwel

Schwarzensee



Herrschaftliche Ruhe im Naturpark Sölk­täler

Gemeinde

Sölk

Schutzgebiete

Landschaftsschutzgebiet 11 –
Schladminger Tauern,
Europa-Schutzgebiet
(Vogelschutz-Gebiet) –
Niedere Tauern

Lage

414445,6 E bzw. 5237807,9 N

Seehöhe

1.163 m

Ausgangspunkt

ist der Parkplatz bei der Breitlahnhütte in Kleinsölk im mittleren Schwarzenseebachtal (Kleinsölker Obertal).

Wegbeschreibung

Der Weg folgt der Almstraße nach Süden. Bei der Jagaalmhütte (Schwarzenseealm) und dem Jagdhaus am Schwarzensee (3,5 km) ist erstmals der Schwarzensee zu sehen. Am Ostufer ist der direkte Zugang an einem Kiesstrand möglich. Wir folgen dem Ufer entlang bis zur Südseite (4,5 km). Über einen Holzsteg ist der Zugang bis zum Säusenbach-Wasserfall möglich. Der Rückweg führt über einen unmarkierten Wandersteig am Westufer entlang und nach der Harmeralm wieder auf die Almstraße.

Einkehrmöglichkeiten

Breitlahnhütte sowie viele Almhütten an der Zufahrt, am Schwarzensee und am Ausgangspunkt

Beste Jahreszeit

Juni bis August

Schwierigkeit des Weges

leicht

Anmarschzeit

1 Stunde bzw. 4,5 km

Kontakt

Naturpark Sölk­täler
Stein an der Enns 107, 8961 Sölk
T +43/3685/20903
naturpark@soelktaeler.at
www.soelktaeler.at
www.facebook.com/
NaturparkSoelktaeler



Gold-Pippau (grünes handwerk – M. Ressel)



Rost-Almrausch (grünes handwerk – M. Ressel)

Lage und Geologie

Der Schwarzensee liegt in einer Geländemulde am Beginn des schmalen Talbodens im Schwarzenseebachtal, das auch als Kleinsölker Obertal bezeichnet wird. Damit liegt der See inmitten der Schladminger Tauern.

Die Schladminger Tauern sind überwiegend aus Silikatgesteinen aufgebaut. Die Berge im Schwarzenseebachtal bestehen aus Hornblendgneis und Gneis. Das unmittelbare südliche sowie süd- und nordöstliche Umfeld des Sees besteht jedoch aus Wildbachschutt und Hangschutt des Holozän (die Zeit seit dem Ende der Eiszeit). Die Wildbäche, wie der Säusenbach, haben kleine Schutfächer kurz vor Mündung in den See aufgeschüttet. Der Neualmbach hat erst jüngst bei einem Starkregenereignis in den Nuller-Jahren des 21. Jahrhunderts große Menge an Geschiebe auf dem bestehenden Schutfächer, der von einem Fichtenwald bestockt ist, abgelagert. Die Vegetation hat sich seither aber weitgehend erholt, sodass dieses Ereignis kaum noch sichtbar ist.

Flora und Vegetation

Auf dem sauren Ausgangsgestein stockt großflächig montaner bodensaurer Fichtenwald. Diese Wälder sind großteils durch die forstliche Nutzung menschlich überprägt. Dies wirkt sich in erster Linie auf die Struktur der Wälder aus. Häufig herrschen Altersklassenbestände (gleichaltrige Bestände) vor, die Strauchschicht ist meist nur in Ansätzen vorhanden, und Totholz, das für totholzbewohnende Insekten und totholzabbauende Pilze lebensnotwendig ist, fehlt zur Gänze.

In der Baumschicht kommt fast ausschließlich Fichte (*Picea abies*) vor, nur ausnahmsweise stehen Lärche (*Larix decidua*) und randlich Berg-Ahorn (*Acer pseudoplatanus*) in den Beständen. Die Krautschicht ist von zu erwartenden Arten geprägt: Drahtschmiele (*Avenella flexuosa*), Wald-Sauerklee (*Oxalis actosella*), Schwarzbeere (*Vaccinium myrtillus*), Preiselbeere (*V. vitis-idaea*), Alpen-Brandlattich (*Homogyne alpina*) sowie Rippenfarn (*Blechnum spicant*), Gewöhnlich-Tüpfelfarn (*Polypodium*

vulgare) und Spross-Bärlapp (*Lycopodium annotinum*) – sie alle sind Zeiger der sauren Bodenverhältnisse.

Die Almböden im Norden und Süden des Sees gehören großteils dem Typ der frischen basenarmen Magerweiden der Bergstufe an. Diese Lebensräume werden durch die Beweidung mit Rindern offengehalten. Das heißt dass sich ohne die Almnutzung diese Flächen rasch wieder bewalden würden.

Almen sind dabei die Sommerweidegebiete des Weideviehs – in der Sölk meist Rinder, aber auch Schafe (besonders auf den Hochalmen), Ziegen und gelegentlich Pferde. Dies führt zur Entlastung des Heimbetriebs, wo inzwischen auf den Grünlandbiotopen das Winterfutter, Heu oder heute meist Silage, geerntet werden kann.

Die typischen Gräser und Kräuter auf diesen mageren Weideflächen sind Rot-Straußgras (*Agrostis capillaris*), Feld-Hainsimse (*Luzula campestris*), Bürstling (*Nardus stricta*) sowie Gold-Pippau (*Crepis aurea*), Stängel-



Gemeiner Grashüpfer (Ökoteam - B. Komposch)



Alpen-Salamander (Ökoteam - B. Komposch)

los-Enzian (*Gentiana acaulis*), der hübsche lila- bis purpurblütige Korbblütler Perücken-Flockenblume (*Centaurea pseudophrygia*), die beliebte Heilpflanze Arnika (*Arnica montana*) und die intensiv duftende Zweiblatt-Waldhyazinthe (*Platanthera bifolia*). Immer wieder finden sich eingestreut kleinere Gruppen des Rost-Almrausches (*Rhododendron ferrugineum*).

In der Nähe der Hütten beim Säusenbach sowie bei der Harmeralm existieren die typischen Lägerfluren, an denen das Vieh lagert und durch den Vertritt und die Verkotung (Nährstoffe) für eine eigene Vegetation sorgt: Hier bilden Alpen-Ampfer (*Rumex alpinus*), Brennesel (*Urtica dioica*) und Hain-Sternmiere (*Stellaria nemorum*) dichte Bestände. An den Bacharmen des einmündenden Schwarzenbaches im Süden finden sich Feuchtezeiger wie Engelwurz (*Angelica sylvestris*), Bach-Nelkwurz (*Geum rivale*), Gebirgs-Vergissmeinnicht (*Myosotis nemorosa*) und Echt-Beinwell (*Symphytum nemorosus*). Auf der Weidefläche südlich des Säusenbach-Wasserfalls existiert am Hangfuß zwischen den Fel-

sen ein langsam durchströmtes basenarmes, nährstoffarmes Kleinseggenried, das unter anderen folgende Arten beherbergt: Schwarz-Segge (*Carex nigra*), Igel-Segge (*C. echinata*) und Schmallblatt-Wollgras (*Eriophorum angustifolium*) sowie den seltenen Europa-Moorbärlapp (*Lycopodiella inundata*).

Zu den wassergeprägten Lebensräumen zählen der Schwarzenbach (Biotop Typ Gestreckter Gebirgsbach), der im Zulaufbereich des Sees nach dem Hochwasser von 2017 mit seinem Geschiebe aufgedämmt wurde, die Verlandungszone des Sees im Süden sowie der Bereich unmittelbar nach dem Ablauf mit dem Typ des Rasigen Großseggenriedes mit folgenden Arten: Blasen-Segge (*Carex vesivaria*), Schnabel-Segge (*C. rostrata*) und Teich-Schachtelhalm (*Equisetum fluviatile*).

Der Schwarzensee selbst gehört dem Typ des Oligotrophen Sees der tieferen Lagen an, auf dessen Grund Armeuchteralgen (*Chara sp.*) teilweise einen Unterwasserrasen bilden.

Fauna

In den Weideflächen lebt eine typische Fauna der Berglebensräume. Meist handelt es sich um weit verbreitete und häufige Arten wie den Bunten Grashüpfer (*Omocestus viridulus*), die Kurzflügelige Beißschrecke (*Metrioptera brachyptera*) oder den Gemeinen Grashüpfer (*Chortippus parallelus*).

Der Gemeine (im Sinne von häufig, nicht bössartig) Grashüpfer ist eine der häufigsten Heuschreckenarten, die fast in allen Grünlandflächen vorkommt. Manchmal hat man das Glück, gänzlich rosa gefärbte Tiere zu entdecken - ein Kuriosum im heimischen Tierreich.

In den verbliebenen kleinräumigen Nass- und Moorstandorten finden sich spezialisiertere Arten wie die Sumpfschrecke (*Stethophyma grossum*). Diese sehr stattliche und bunte Art lebt ausschließlich in feuchten bis nassen Wiesenlebensräumen. Interessant ist die Lauterzeugung der Männchen, die an das Knipsen von Fingernägeln erinnert. Es entsteht, indem die Beine ruckartig

nach hinten geschleudert werden. Ziel ist es, das Weibchen anzulocken.

In kleinen Tümpeln rund um den Schwarzensee, insbesondere am Südufer des Sees, kann sich der Grasfrosch (*Rana temporaria*) fortpflanzen.

In den blütenreichen Hochstaudenfluren sind viele Insekten zu beobachten. Beispiele sind Roesels Beißschrecke (*Metrioptera roeselii*), die Alpen-Strauchschrecke (*Pholidoptera aptera*), unterschiedliche Mohrenfalter (*Erebia* spp.), Bergweißling (*Pieris bryoniae*) und Kaisermantel (*Argynnis paphia*). Im feuchten Unterwuchs findet hier der Alpensalamander (*Salamandra atra*) tief gelegene Vorkommen. Der Alpensalamander ist der „alpine Bruder“ des an Bächen lebenden Feuersalamanders

und durch seine gänzlich schwarze Färbung leicht zu unterscheiden. Ein weiterer Unterschied ist, dass der Alpensalamander in der Entwicklung vom Wasser unabhängig ist. Die Weibchen bringen ein bis zwei lungenatmende Jungtiere zur Welt – eine Anpassung an die rauen Verhältnisse im Hochgebirge. Die Art ist europaweit streng geschützt. Entlang der Zubringerbäche sind Vorkommen der Gestreiften Quelljungfer (*Cordulegaster bidentata*) bekannt. Am Seeufer jagen Bach- (*Motacilla alba*) und Gebirgsstelzen (*Motacilla cinerea*), Stockenten (*Anas platyrhynchos*) brüten in der geschützten Uferzone.

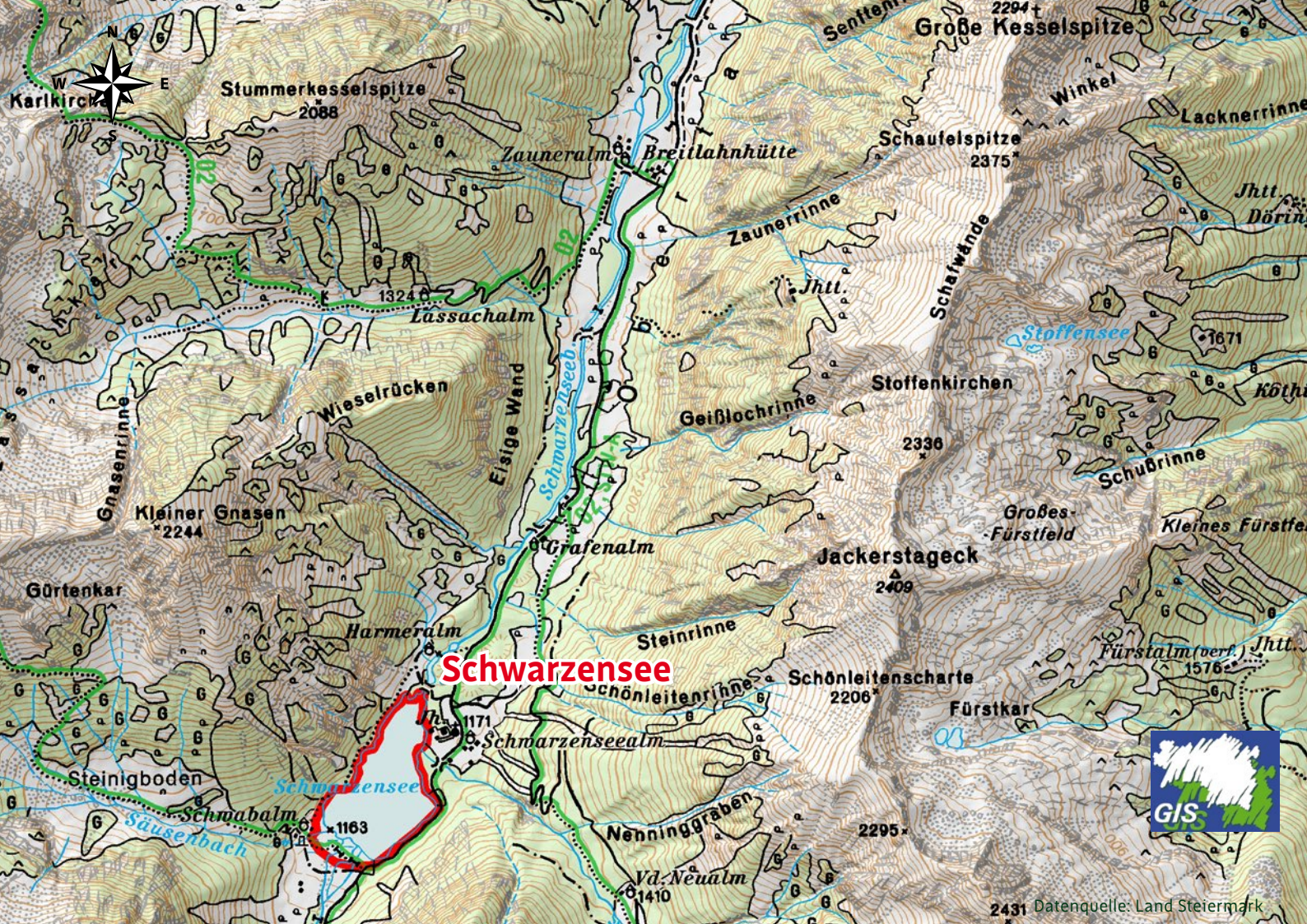
Auffällige Libellenarten sind die Große Königslibelle (*Anax imperator*) und die Torf-Mosaikjungfer (*Aeshna juncea*). An Fischen leben im See Bachforelle (*Salmo*

trutta fario), Regenbogenforelle (*Oncorhynchus mykiss*), Seesaibling (*Salvelinus alpinus*), Seeforelle (*Salmo trutta forma lacustris*) und Elritze (*Phoxinus phoxinus*).

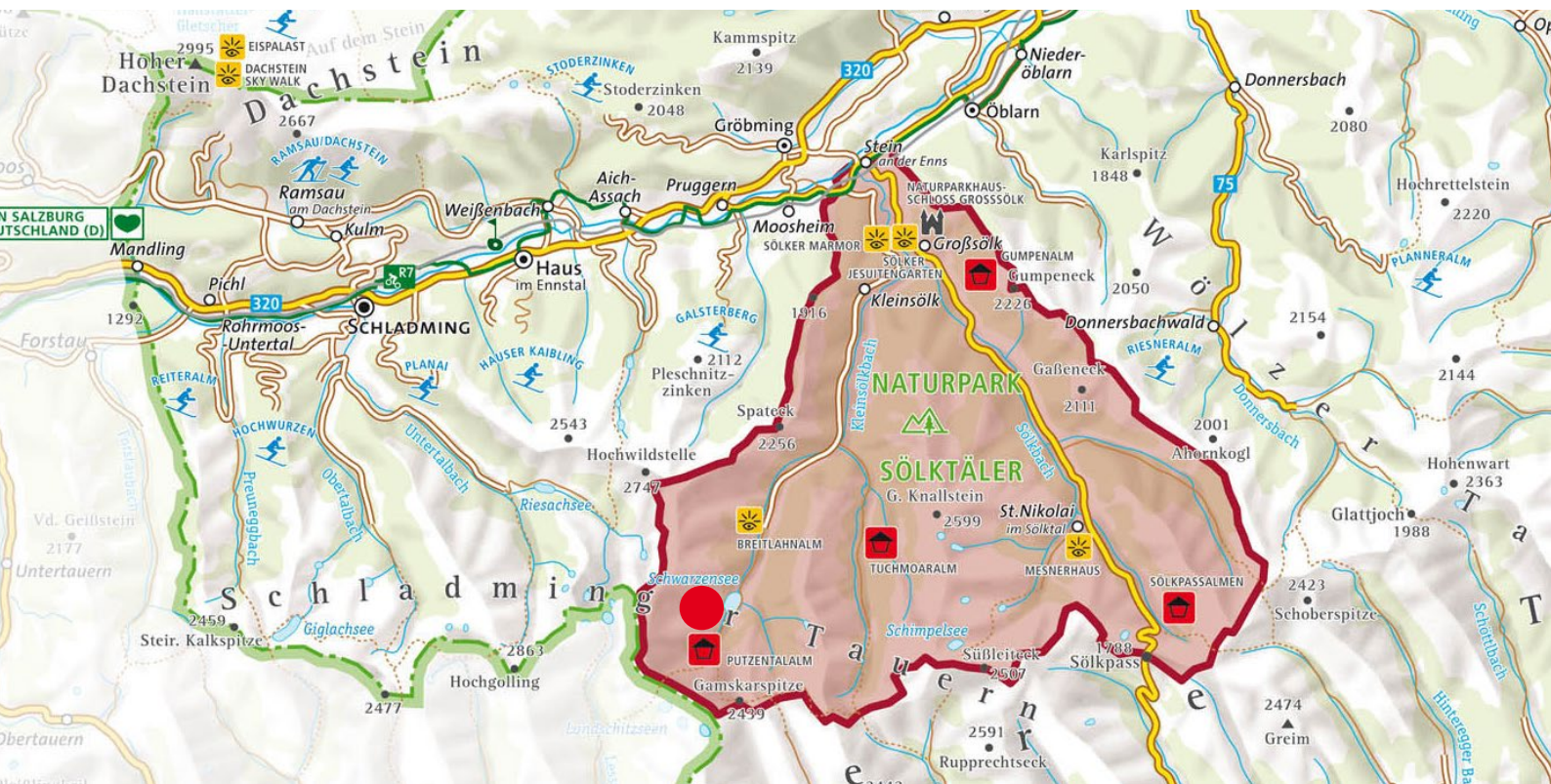
Die Seeforelle ist eine in Österreich gefährdete Fischart, das heißt, die Bestände gehen deutlich zurück. Eigentlich handelt es sich um eine Varietät der Bachforelle, die in großen und tiefen, sauerstoffreichen Seen wie dem Schwarzensee lebt. Sie ist, wie alle Forellen, ein Räuber, der sich von Wasserinsekten, Kleinkrebsen und kleineren Fischen ernährt. Im Winter ist Laichzeit, dazu benötigt die Art flache Kiesflächen. Das Fleisch der Art ist eine Delikatesse, noch dazu werden die Tiere bis zu einen Meter lang und 20 Kilogramm schwer.

Literaturangaben

- Amt der Steiermärkischen Landesregierung FA 13C. 2008. Biotoptypenkatalog der Steiermark – Graz.
- Baumann, N., et al. 1984. Wasserschaupfade Sölkktäler. Verein Naturpark Sölkktäler – Stein an der Enns.
- Becker L. 1989. Die Geologie der Sölkktäler. In: Naturparkführer Sölkktäler. Verein Naturpark Sölkktäler (Hrsg.). 1989. – Stein an der Enns.
- GIS Steiermark. gis.steiermark.at, abgerufen am 14.12.2017.
- Höllriegl R. et al. 1989. Naturparkführer Sölkktäler. Streifzüge durch Lebensbereiche von Natur und Mensch. Verein Naturpark Sölkktäler – Stein an der Enns.
- Mayerhofer H. et al. 1989. Die Pflanzenwelt der Sölkktäler. In: Höllriegl R. Naturparkführer Sölkktäler. Verein Naturpark Sölkktäler (Hrsg.). 1989 – Stein an der Enns.
- Ressel M. 2002. Amt der Steiermärkischen Landesregierung FA 13C. Biodigitop. Graz.



Die roten Linien auf der oberen Karte umschließen das im Text beschriebene Gebiet. Kein einheitlicher Maßstab!
 Die Karten dienen zur Verortung des Naturjuwels und sind nicht als Grundlage zur Planung von Wandertouren geeignet.



MIT UNTERSTÜTZUNG VON BUND, LAND UND EUROPÄISCHER UNION



Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete

